

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

46ter

Jahrgang.



No. 63.

1848.

Ratibor, Mittwoch den 9. August.

Pressfreiheit.

Nichts ist natürlicher, als daß Jedermann sagen darf, was er denkt, nichts ist unnatürlicher, als eine Mauer aufzuführen zwischen dem denkenden Gehirn und dem sprechenden Munde oder der schreibenden Hand; und daß man die Mauer mit einem Thürchen versieht und Leute aufstellt, deren Amt es ist das Thürchen unter Umständen zu öffnen, macht die Sache nicht um ein Haar natürlicher. — „Aber was willst du denn,“ geben die Vertheidiger der Censur zur Antwort, „soll es erlaubt sein jede Thorheit und Schlechtigkeit, die in einem verworrenen Gehirn umherwankt durch Verbreitung gemeinschädlich zu machen? Soll es denn jedem Ruchlosen frei stehn die Kirche, den Staat und jeden Einzelnen öffentlich durch den Druck anzugreifen, zu verländeln, zu beschimpfen und zu entehren? Das sind die unvermeidlichen Folgen der Pressfreiheit; steh' es ein und höre auf solch' eine unheilbringende Einrichtung herbeizuwünschen.“

Es wäre leicht und schlagend als Erwiderung auf diese Einwürfe zu sagen, daß die Erfahrung bereits vollständig gelehrt, diese Einwürfe seien durchaus unbegründet, denn die Länder, welche die Pressfreiheit genießen, leiden unter den angeführten Uebeln nicht, betrachten die Pressfreiheit als eines ihrer theuersten Güter, iegen sie und ihre Folgen, und lassen sie sich um keinen Preis rauben. Diese Entgegnung wäre leicht und schlagend, allein wir wollen noch nicht mit ihr zufrieden sein, sondern untersuchen, woher es kommt, daß jene Einwürfe gegen die Pressfreiheit, welche den Schein für sich haben, in der Wirklichkeit nicht sichhaltig sind.

Soll es erlaubt sein jede Thorheit und Schlechtigkeit durch Verbreitung gemeinschädlich zu machen? So fragt man, und weiß doch die Antwort voraus! Wird denn die Thorheit und Schlechtigkeit, wenn sie öffentlich auftritt, nicht augenblicklich von einem gesunden Volk erkannt und nach Verdienst behandelt? Mag einer predigen die völlige Gütergleichheit sei das Ziel, das man erstreben müsse und erreichen könne; mag er die Redensarten dabei noch so zierlich erfinden, mag er sich dabei drehen und biegen, feurig deklamiren und den Mund vollnehmen wie er wolle, die Leute werden bald sehen woher der Wind kommt, und während Hunderte sich die Mühe nehmen ihn gründlich zu widerlegen, werden Tausende ihn auslachen und steifiger zu ihrer Arbeit zurückkehren. Mag einer auftreten und lehren, Niemand brauche dem Andern ein gegebenes Versprechen zu halten, man wird ihn nicht anhören, oder wenn er es recht geistreich und witzig vertheidigt, über den Scherz lachen, aber daß es ihm Ernst sei, glaubt keiner. Jesuiten und ihre Freunde haben immer nur im Stillen und im Geheimen ihr Wesen treiben können, wo Pressfreiheit herrscht, wo Redefreiheit stattfindet, da bleiben sie fern; denn sie fühlen, daß ihre Macht dahin nicht reicht. Sollte aber ein Volk so tief verborben sein, daß nicht hinreichend gesunder Sinn mehr in ihm vorhanden, um Abtrünniges und Schlechtes durch eigene Kraft aufzulösen und zu vernichten, dann möge es untergehen und so schnell sterben als möglich; dann werden künstliche Mittel ohnehin nichts mehr helfen. Thorheit und Schlechtigkeit werden gemeinschädlich, wenn sie maskirt auftreten; im Gewande der Tugend schwachköpfige Anhänger gewinnen, aber sie bleiben harmlos, wo die